



„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Dester. Währung.
 Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Dester. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Dester. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Dester. Währ. als Vergütung erhoben.
 Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

General-Rath.

Nr. 22.

Berlin, den 1. Juni 1883.

Zehnter Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths.

Zur Beachtung für die örtlichen Vorstände!

Mit dieser Nummer des Organs erhält jeder Ortsverein bezw. örtliche Verwaltungsstelle vier Exemplare der örtl. Kassenordnung.

Von diesen vier Exemplaren erhalten der Vorsitzende und ein Revisor je eins, die anderen beiden Exemplare sind dem Kassirer zuzustellen, der eins davon an sich zu behalten, das andere möglichst bald mit seiner Unterschrift zu versehen und an den Hauptkassirer einzusenden hat. Die Einsendung hat seitens eines jeden Kassirers und so schnell als möglich zu erfolgen.

Der Generalrath und Vorstand.

Gust. Lenz, Georg Lenz, J. Bey,
 Vorsitzender. Hauptschriftführer. Hauptkassirer.

Die dritte Berathung des Krankenkassengesetzes.

Die dritte Berathung des Krankenkassengesetzes ist beendet. Der Präsident des Reichstages verkündete am Schluß der sechsstündigen Sonnabend-Sitzung, daß es in seiner Absicht läge, dem Hause vorzuschlagen, den Rest des Gesetzes am Montag*) in einer Abend Sitzung zu erledigen. „Durchpeitschen“ wäre vielleicht eine weniger milde, aber treffendere Bezeichnung gewesen. Wenn die Unklarheit der meisten Mitglieder über die Tragweite einzelner Bestimmungen, wenn zweifelhafte Abstimmungen bei noch zweifelhafterer Beschlussfähigkeit und Uebermüdung aller bei dem Zustandekommen eines Gesetzes beteiligten Faktoren zu der Güte und der Zweckmäßigkeit des betreffenden Gesetzes im umgekehrten Verhältnis ständen, dann könnte man sich allerdings von diesem ersten Schritt auf der Bahn der sozialpolitischen Reform segensreiche Wirkungen versprechen. Es ist äußerst charakteristisch für das ganze Verfahren, daß die Mehrzahl der Amendements, welche zum Theil erst die Folge des in dritter Lesung beschlossenen Ausschlusses der landwirthschaftlichen Arbeiter**) oder mit andern

Worten des im letzten Moment unter dem Druck einer eigenthümlichen Konstellation erfolgten Aufgebens der Basis des Gesetzes sind, mit der Motivirung abgelehnt wurden, daß sie zwar dem Anschein nach sehr gut und zweckmäßig seien, daß man aber ihre Tragweite nicht übersehen könne. Man hätte denken sollen, daß gerade die Unklarheit über die Folgen einer erst in dritter Lesung zu bewerkstelligenden radikalen Aenderung der Grundlagen des Gesetzes von der Annahme einer solchen hätte abschrecken müssen. Man kann auch wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß die am Freitag erfolgte Ablehnung des §. 1a. selbst in der abgeschwächten, den Wünschen der Regierung mehr entsprechenden Form, welche er durch die Annahme des Antrages v. Malzahn und Genossen erhalten hatte, das Resultat einer Ueberrumpelung war.

Sonst hätten die eifrigen Anhänger der gleichmäßigen Behandlung der landwirthschaftlichen und der industriellen Arbeiter sich wahrscheinlich nicht der Stimme enthalten oder gar gegen den §. 1a. gestimmt. Bei etwas kälterem Blut hätten sie wahrscheinlich nach dem Grundsatz „Bange machen gilt nicht“ gehandelt und hätten sich durch das in Aussicht gestellte Scheitern des ganzen Gesetzes nicht von ihrer wohlervogenen und auf praktischer Erfahrung beruhenden Ueberzeugung abbringen lassen. Hätten sie mehr Zeit zur Ueberlegung gehabt, so hätten sie sich wahrscheinlich gesagt, daß die kaiserliche Botschaft das Zustandekommen des Krankenkassengesetzes in sichere Aussicht stellte, als schon kein Zweifel mehr über die Hineinziehung der Versicherungspflicht für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in den Bereich des Gesetzes durch den Reichstag bestehen konnte. Gerade diejenigen, welche in der kaiserlichen Botschaft eine ausdrückliche und höchstpersönliche Willensmeinung des Monarchen und den Ausdruck der eigensten Ueberzeugung des Kaisers erblickten und die Autorität des persönlichen Regiments bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund stellen, hätten sich doch wohl an diese gehalten.

Die Wohlthat des Gesetzes für die arbeitenden Klassen soll in der Sicherung derselben gegen die nachtheiligen Folgen einer Erkrankung bestehen. Die Erreichung dieses humanen Zielles soll durch eine Loslösung der Krankenpflege von der allgemeinen Armenpflege bewirkt werden. Nach dem Gesetz über den Unterstützungswohnsitz resp. dem Ausführungsgesetz muß jedem hilfsbedürftigen Deutschen von dem zu seiner Unterstützung verpflichteten Armenverband Obdach, der unentbehrliche Lebensunter-

*) Die betr. Sitzung hat erst Dienstag Abend stattgefunden.

Die Redaktion.

**) Derselbe ist am Freitag mit einer Mehrheit von nur 2 Stimmen beschlossen worden.

Die Redaktion.

halt, die erforderliche Pflege in Krankheitsfällen und im Falle seines Ablebens ein angemessenes Begräbniß gewährt werden. Diese Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, d. h. aus der Kasse der in ihrer Eigenschaft als Ortsarmenverband in erster Linie verpflichteten Gemeinde, ist in sehr vielen Fällen von solchen Personen in Anspruch genommen worden, welche jetzt unter das Gesetz fallen werden. Diese werden in Zukunft einen Theil, sogar den größten Theil der entstehenden Kosten ihrer Krankenpflege in Form von Lohnabzügen selbst zu tragen haben, was ja durchaus den auf die Spitze getriebenen manchesterlichen Doktrinen entsprechen würde; dafür erkaufen diese Versicherungspflichtigen allerdings das Recht auf eine bestimmte Höhe der ihnen in Krankheitsfällen zu gewährenden Unterstützung, während bisher die Art und Weise, resp. die Höhe der im einzelnen Falle zu gewährenden Unterstützung lediglich von dem Ermessen der Verwaltungsbehörde (Kreisaußschuß, Bezirksrath) abhing. Doch steht insofern der zu beanspruchende Betrag, wie die Höhe des zu zahlenden Beitrages noch unter dem Einfluß der Behörde, als diese festzusetzen haben wird, was als ortsüblicher Tagelohn oder Arbeitsverdienst anzusehen ist.

Ob diese Klasse von Versicherungspflichtigen in der Pflicht, den größten Theil dessen, was bisher der Gemeinde gezahlt hat, nunmehr aus eigener Tasche zu zahlen, eine so wesentliche Wohlthat erblickt wird, daß sie durch den Genuß derselben den Verführungen sozialdemokratischer Agitatoren entzogen wird, oder mit anderen Worten, ob man es diesem Theil der Bevölkerung gegenüber mit einer positiven Erfüllung des „berechtigten Kerns der sozialistischen Forderungen“ zu thun hat, durch welche die Repressivmaßregeln auf die Dauer überflüssig gemacht werden, muß nach Lage der Sache vorläufig bezweifelt werden.

Ein anderer Theil der nunmehr Versicherungspflichtigen, welcher theils besser situiert ist, theils die Inanspruchnahme des Gemeindefäkels als ein Aufgeben bürgerlicher Rechte betrachtet, hat die erforderliche Krankenpflege entweder aus eigenen Mitteln bestritten, indem er für solche Fälle in Zeiten guten Verdienstes eine kleinen Nothgroschen zurückgelegt hat, oder er hat sich auf dem Wege der freien Vereinigung zu gegenseitiger Unterstützung in den verschiedensten Formen zusammengesetzt, um für die nöthige Krankenpflege in Zeiten der Noth zu sorgen. Diesen wird durch das Gesetz das Benefizium eines Beitrages aus der Tasche der Arbeitgeber, beziehungsweise aus dem Säckel der Gemeindesteuerschahler aufgedrungen, dafür aber ein Theil der früheren Selbstständigkeit, vor Allem aber das wohlthunende Bewußtsein, auf eigenen Füßen zu stehen, entzogen. Auch diese Seite der Lösung der Frage hat ihre äußerst bedenklichen Seiten.

Während also dem ärmeren Theil der Arbeiterwelt, den wirtschaftlich und vielleicht auch den moralisch Schwächeren gegenüber von dem Grundsatz der Wohlthätigkeit zum Theil abgesehen und dem Prinzip der Leistung und Gegenleistung Rechnung getragen wird (ob hierauf gerade die Bezeichnung „praktisches Christenthum“ anwendbar ist, dürfte zweifelhaft erscheinen), wird der wirtschaftlich und auch moralisch stärkere Theil von der freien Selbsthilfe abgedrängt und dem sozialistischen Staat wieder seinen Willen zugeführt.

Ein Wort über Glassfarben.

(Schluß.)

Das Glas wird in manchen Fällen in seiner ganzen Masse gefärbt, häufig sind aber die Farben so intensiv, daß das Glas dadurch vollkommen undurchsichtig werden würde. In diesem Falle überzieht man das farblose Glas mit einer dünnen Schicht des gefärbten Glases und ertheilt dem farbigen Gegenstande dadurch jede beliebige Tiefe des Tones, ohne seiner Durchsichtigkeit zu schaden. Letztere Operation nennt man das Ueberfangen des Glases. Das Ueberfangen geschieht auf drei verschiedene Weisen. Der Bläser taucht seine Pfeife zuerst in den Hafen mit farbigem Glas, nimmt eine gewisse Menge davon heraus, bläst es etwas auf und sammelt dann soviel farbloses Glas, wie zur Darstellung des Gegenstandes erforderlich ist, indem er die Pfeife mit der daran haftenden farbigen Glasmasse in einen zweiten Hafen mit farblosem Glas taucht. Nach Vollendung des Arbeitsstückes hat man dann einen Gegenstand von der dem Glassatz entsprechenden Farbe, von einem Ton, der tiefer und heller ist, je nachdem man mehr oder weniger des gefärbten Glases angewendet hatte. Werden Verzierungen darin eingeschiffen, so bleibt der farbige Grund unberührt, weil die Schleifscheiben nur in

das weiße Glas eindringen; will man aber z. B. eine farblose Zeichnung auf farbigem Grunde darstellen, so ändert man das Verfahren insofern ab, als man zuerst das farblose Glas vor der Pfeife sammelt und dieses dann in den Hafen mit gefärbtem Glas taucht. Beim Schleifen solcher Gegenstände wird die äußere gefärbte Schicht fortgenommen, jeder Einschnitt legt das farblose Glas frei.

Nach einer anderen Methode schmilzt man sich einen Borath von farbigem Glase, bildet hieraus starke Glasstäbe — Zapfen — und verwahrt diese bis zum angeblichen Gebrauch. Das farblose Glas wird dann auf die gewöhnliche Weise vor der Pfeife gesammelt, ein anderer Arbeiter schneidet ein entsprechend großes Stück des Zapfens ab, heftet es an sein Eisen und erwärmt es am Feuer, bis es sich leicht verarbeiten läßt. Darauf heftet er es an die farblose Masse, entfernt sein Eisen und breitet das farbige Glas möglichst gleichförmig auf dem farblosen Glase aus. Es ist dazu viel Übung erforderlich, weil dabei leicht Unebenheiten entstehen, welche später als dunklere Stellen erscheinen würden; ein geschickter Arbeiter wird aber selten einen Fehlgriff thun. Es ist dies die Methode, welche gewöhnlich in Böhmen angewendet wird.

Das dritte Verfahren wird namentlich häufig in England ausgeführt. Es besteht darin, daß man zuerst von farbigem Glase eine Hülle von der Form einer länglichen Kugel darstellt. Die Kugel wird an der der Pfeife zunächstliegenden Stelle abgeschnitten und in einem Gestell auf dem Fußboden befestigt. Der Arbeiter sammelt darauf das farblose Glas, bringt dieses in die Hülle, bläst gelinde auf, so daß das farblose Glas sich ganz gleichmäßig an das gefärbte anschmiegt. Nach dem Anwärmen legen sich die Ränder der Hülle bis an die Pfeife und die ganze Glasmasse bildet dann nur noch ein Ganzes, welches auf gewöhnliche Weise weiter verarbeitet wird.

Die gelbe Farbe wird dem Glase durch einen Zusatz von Kohle, Antimon, Silber oder Uran ertheilt. Das mit Kohle gefärbte Glas hat keine schöne Farbe, das Gelb ist mehr oder weniger schmutzig und ohne allen Glanz.

Die durch Kohle oder überhaupt durch organische Substanzen bewirkte gelbe Farbe des Glases beruht auf der Bildung von Schwefelalkalien, welche sich durch die Einwirkung der Kohle auf das schwefelaurer Natron des Salzes oder auf die in der angewendeten Soda oder Pottasche stets als Verunreinigung enthaltenen schwefelaurer Salze bilden. Solches Glas hat bei einer Dicke von 4 Millimeter die Eigenschaft, bei schwachem Rothglühen, nach 10–15 Minuten vollständig undurchsichtig zu werden, so daß es schwarz erscheint, bei stärkerem Erhitzen, bei anfängender Erweichung nimmt es seine ursprüngliche Farbe wieder an. Ob dieses darauf beruht, daß der Schwefel des Schwefelmetalls in die dem freien Schwefel eigenthümliche rötliche und schwarze Modifikation übergeht und bei stärkerem Erhitzen wieder in die gelbe Modifikation des gewöhnlichen Schwefels verwandelt wird, ist wohl fraglich.

Das Spießglanzglas, durch Rösten und Schmelzen des Schwefelantimons erhalten, ertheilt dem Glase eine weit schönere Farbe. Der Ton dieses Glases läßt sich in Orange abändern, wenn man eine größere Menge Spießglanzglas anwendet und etwas Eisenoryd hinzusetzt. Die Kohle und das Spießglanzglas werden vor dem Schmelzen dem Glassatz zugemischt, bei der Anwendung des Silbers muß man man aber auf eine andere Art verfahren. Das zu färbende Glas wird erst vollständig verarbeitet, die Gegenstände werden erst vollendet und dann mit einer Mischung von Chlor Silber und einer anderen nicht schmelzbaren Substanz, z. B. Thon, überzogen und so in einer Muffel gelinde erhitzt. Das Silber wird dabei vom Glase aufgenommen, die beigemengte Substanz kann nach dem Einbrennen auf mechanischem Wege entfernt werden. Das mit Silber gefärbte Glas besitzt eine außerordentlich schöne Farbe, die je nach der Menge des angewendeten Silbers vom zartesten gelblichen Hauch bis zum Sattgelben gesteigert werden kann. Sie fällt namentlich dann schön aus, wenn das Glas einen nicht geringen Gehalt von Thonerde hat. Das Uranoryd ertheilt dem Glase eine sehr schöne grünlichgelbe Farbe; bei dem billigen Preis, zu welchem dieses Dryd jetzt im Handel zu haben ist, findet es immer mehr Anwendung; das Uranglas ist mit Recht seiner Schönheit wegen beliebt. Um eine schön goldgelbe Farbe zu erhalten, wendet man auf 6 Zentner Glassatz 3 Pfd. Uranoryd an.

Die rothe Farbe wird dem Glase entweder durch Kupferorydul oder eine Goldverbindung ertheilt. Das Kupferorydul

wendet man gewöhnlich in Form von Kupferhammer Schlag an; dieser besteht fast aus dem reinen Drydul, ohne eine irgendwie bedeutende Beimischung von Kupferoxyd. Um letzteres vollständig in Drydul überzuführen, mischt man ihm eine gewisse Menge Weinsteinkohle, Ruß oder Eisenseile zu; dieses ist erforderlich, weil das Kupferoxyd dem Glase eine grüne Farbe giebt. Es ist sehr vortheilhaft, zuerst den farblosen Glasfluß zu schmelzen und dann erst das Kupferoxydul hinzuzufügen, man braucht dann auf 100 Theile Glasfluß nur 0.2 Theile Drydul anzuwenden, um ein tiefrothes Glas zu erhalten, welches so dunkel ist, daß es ganz undurchsichtig erscheint. Das so gefärbte Glas wird nur zum Ueberfangen benutzt.

Bei der Anfertigung dieses Glases ereignet es sich leicht, daß die rothe Farbe in Grün umschlägt — das Durchgehen des Glases —; man kann dann die richtige Farbe aber wieder herstellen, indem man das geschmolzene Glas mit einem hölzernen Stabe umrührt.

„Diamant“.

Sozialpolitische Nachrichten.

** Die endgültige Abstimmung über das Krankenkassengesetz wird am Donnerstag im Reichstage stattfinden.

** Eine erhebende Gedächtnißfeier für den am 29. April er. verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Dr. Schulze-Delitzsch, veranstaltet vom Berliner Arbeiter-Verein, fand am Montag, den 28. Mai in der Tonhalle zu Berlin statt. Der große Saal, in dem die Feier stattfand, war aufs beste decorirt. An den Galeriebrüstungen entlang zogen sich schwarze Samt-draperien, an denen die Hunderte von Atlaschleifen hingen, die dem verstorbenen Volkemann bei seiner Bestattung gewidmet und von der Wittve des Heimgegangenen zur Ausschmückung des Saales geliehen worden waren. Auf der Bühne des Saales blickte aus einer Fülle frischer Blattpflanzen das Marmorbildniß des Entschlafenen hervor, über welchem das schwarz-roth-goldene Banner des Berliner Arbeitervereins sich entfaltete. Von einer Loge aus wohnten die Wittve und eine Schwägerin Schulze's, sowie einige männliche Familienmitglieder der Gedächtnißfeier bei, zu der zahlreiche Abgeordnete der liberalen Parteien sich eingestellt hatten, so u. A. die Abgeordneten Virchow und Träger, welche Reden zugesagt hatten, die Abgeordneten Klotz, Dr. Max Hirsch, Dr. Greve, Dr. Hermes, Baumbach, Samm, Hamppohn, Bärten. Der Trauermarsch von Beethoven und die Mozart'sche Titus-Ouverture, von der Berliner Sinfonie-Kapelle unter Julius Liebig's Leitung gespielt, leiteten das musikalische Programm ein, dann trug der Gesangsverein „Brennabor“ unter Leitung seines Dirigenten Starcke die „Sabbathfeier“ von Abt vor. Nachdem Herr Krebs als Mitglied des Berliner Arbeitervereins den von G. Görliger gedichteten Prolog gesprochen, betrat Albert Träger die Rednerbühne: Ein Monat ist dahingegangen seit dem Tode Schulze-Delitzsch — so ungefähr begann der Redner —, aber noch ist die Trauer um ihn die gleiche, wie am offenen Grabe. In ihm haben wir einen Mann verloren, der unentwegt an der Spitze derer stand, die für die Freiheit des Vaterlandes kämpften. Nicht mehr stehen wir unter dem Zauber seiner Beredsamkeit, die entflammend, die versöhnend wirken mußte. Es fehlt uns der Hüter im Streit, der Mahner und Warner. Und wenn wir auch sagen können, er war der Größten Einer in unsern Reihen, so liegt doch ein Schmerz und eine Trauer in diesen Worten, die, daß er war und nicht mehr ist. Ein volles, schönes Menschenleben hatte sich, als Schulze-Delitzsch die Augen schloß, harmonisch ausgelebt. Sein Leben war, um mit dem biblischen Sänger zu reden, köstlich gewesen, denn es war reich an Mühe und Arbeit. Einen Trost giebt es uns, daß dieser Mann Anerkennung gefunden bis zur Schwelle des Grabes. Durch die ganze gebildete Welt ging bei der Nachricht von seinem Tode ein inniger Schmerz, und als man ihn zu Grabe trug, da sah die stille Stadt der Könige einen Trauerzug, wie er nur bei fürstlichen Begängnissen gesehen wird. Der Hader der Parteien schwieg an seinem Grabe. Der Festredner ließ alsdann in lebenswahren Zügen das Bild des Verstorbenen vor den Zuhörern erstehen und schloß seine etwa einstündigen Ausführungen mit der Ueberzeugung, daß das Wirken Schulze-Delitzsch's fortleben werde in dem einen Wort: „Die Genossenschaft ist der Friede“. Nach abermaligem Gesangsrichtete der Abgeordnete Virchow noch eine kurze Ansprache an die Versammlung, in der er besonders das Wesen der Genossenschaft einer Betrachtung unterzog und davor warnte, die Ge-

nossenschaftsbestrebungen allzusehr mit der Politik zu vermischen. Nachdem Redner den heimgegangenen Freund und Genossungs-genossen noch als Mitbegründer der deutschen Fortschrittspartei gefeiert, schloß er mit Dankesworten im Namen der parlamentarischen Fraktion für die erhebende Gedächtnißfeier. Ein Quartettgesang von Pfeil „Still ruht der See“ und der Krönungsmarsch aus der Oper „Die Follinger“ von Kreischmar beendeten die Feier.

** In der Abend Sitzung der Unfallversicherungskommission des Reichstages vom 25. Mai rechtfertigte Herr v. Hertling seine Resolution, wonach von weiterer Berathung des Entwurfes abgesehen und die Regierung um Vorlage eines anderen Entwurfes auf neuer Basis ersucht werden soll. Vorsitzender v. Franckenstein schlägt vor und die Kommission billigt, daß die Berathung nicht sofort, sondern erst dann abgebrochen werden solle, wenn die Hauptprinzipien durchberathen seien. Es wird demgemäß die informativische Berathung des Entwurfes beendet und definitiv in die erste Lesung eingetreten, beginnend mit § 1. v. Hertling erklärt, daß hiernach voraussichtlich noch eine Reihe von Sitzungen erforderlich sei, an denen er wegen Verhinderung durch seinen Beruf nicht mehr Theil nehmen könne. Er lege daher das Referat nieder, Neuwahl soll in nächster Sitzung folgen. Nachdem v. Hertling und Loewe ihre auf sofortige Berichterstattung an das Plenum gerichteten Anträge vorerst zurückgezogen haben, tritt die Kommission in die Berathung des § 1 (versicherungspflichtige Unternehmungen) ein. Der Paragraph wird nach unergeblicher Debatte und nachdem zur ersten Lesung sämtliche Anträge, insbesondere auch der auf Einbeziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, mit Ausnahme eines Antrages Buhl zurückgezogen sind, unverändert angenommen, der Antrag Buhl auf Zwangsversicherung der Berufsfeuerwehr wird abgelehnt. §§ 2—4 werden fast ohne Debatte angenommen. Bei § 5 wird die Sitzung vertagt.

Vermischtes.

— Die Porzellan- und Glasindustrie im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, schreibt die „Glashütte und Keramik“, hat nach dem Jahresbericht des Fabrikaufsichtsbeamten im vergangenen Jahre einen erstaunlichen Aufschwung genommen und dieser wirkt erheblich auf die Lohnverhältnisse. Es seien wiederholt, namentlich von Amerika, England und Frankreich (also vom Auslande) an einzelne Berlenmacher Aufträge auf eine Million Groß-Schwarzer matter Berlen gekommen, die zum Theil nicht hätten ausgeführt werden können. An verschiedenen Stellen sei von Arbeitgebern behauptet worden, daß einzelne tüchtige Arbeiter wöchentlich 40—60 M., eine Familie bis zu 100 M., namentlich in der ersten Hälfte des Jahres verdient habe. Diesen erfreulichen Erscheinungen entspreche auch das allgemeine Wohlfinden der Arbeiter, das sich gewiß noch steigern würde, wenn die Sucht nach Lustbarkeiten, namentlich Tanzereien *) und die zu frühen Heirathen zu mindern wären. Mehr und mehr trete jetzt aber Sinn für Sparsamkeit hervor, und Noth im Arbeiterstande sei nicht mehr zu finden. (??)

Personal-Nachrichten.

Altwasser-Waldenburg, 26. Mai 1883. Die vereinigten Personale von Waldenburg und Altwasser ersuchen diejenigen Herrn Kollegen, welche auf die Annonce in Nr. 17 des „Sprechsaal“, Porzellan-Fabrik Sorgau betreffend, nach welcher noch 30 Mann in Sorgau plazirt werden, reflektiren, sich erst genau zu informieren, ob von den 30 ausgeschriebenen Plätzen auch wirklich noch welche vorhanden sind, da laut Ausweis unserer Fremdenbücher die dort um Arbeit nachsuchenden Kollegen meist wegen Mangel an Platz nicht eingestellt werden können.

Die Personale zu Waldenburg und Altwasser.

J. A.: G. Holz.

Kopenhagen, Mai 1883. Unserer geehrten deutschen Kollegen Aufmerksamkeit möchten wir hierdurch auf die im „Sprechsaal“ immer sich wiederholenden Nachfragen nach Porzellanmalern für die Privat-Malereien in Kopenhagen hinlenken, worin immer guter Verdienst und dauernde Arbeit versprochen wird. Dies ist

*) Dieser Satz würde uns, sollte er wirklich von einem Fabrikenspektor geschrieben sein, doch einigermaßen in Erstaunen setzen, ebenso wie auch der Schlußsatz dem Kenner der thüringischen Arbeiterverhältnisse jedenfalls eigenhümlich vorkommen muß.

aber nicht immer der Fall, da seit 1873 die Preise durch die große Konkurrenz so niedergedrückt sind, daß kaum die einheimischen eingetübten Maler durchkommen können, weshalb wir alle Kollegen bitten, beim Annehmen von Engagements für die Privatmalereien hier in Kopenhagen vorüchtig zu sein.

Der Porzellanmalerverein vom 27. Oktober 1882.

Job. N. Sillundahl, G. Stollbin,
Vorsteher, Schriftführer.

Neustadt-Magdeburg, (Protokollauszug der Personal-Versammlung). Anlässlich der von den vereinten Dreher-Personalen zu Alt- und Neuhaldenleben über die Regelung der Reisegeldfrage gestellten Anträge fasste unterzeichnetes Personal einstimmig folgenden Beschluß:

„Wenn ganze Personale oder einzelne Mitglieder derselben durch Nichtzahlen von Reisegeld sich ihren kollegialischen Pflichten entziehen, haben sich dieselben bei ihrem Wiedereintritte in den Reisegeldverband einer Wartezeit von sechs Monaten zu unterwerfen, für diejenigen, welche dieses willkürlich und ohne Grund hierzu thun, soll die Wartezeit auf 1 Jahr ausgedehnt werden. Ob genügende Gründe hierzu vorhanden, haben die nächstgelegenen 3 Personale zu prüfen.“

Mit kollegialischem Gruß

das Dreher-Personal des Herrn A. Bauer zu Neustadt-Magdeburg.

J. N.: P. Hellmigf.

Vereins-Nachrichten.

§ Lettin. Protokoll der Ortsversammlung vom 28. April 1883. Der Vorsitzende Herr Karl Ludwig eröffnete die Versammlung Abends 8 Uhr in Anwesenheit von 8 Mitgliedern. Auf der Tagesordnung war: 1. Kassenrechnung vom 1. Quartal 1883. 2. Wahl des Schriftführers. Die Gewerkevereinskasse hatte einen Baarbestand von 20 Mark 53 Pf., außerdem sind angelegt zu 3 1/2 pCt. 30 Mark. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassirer Herrn August Winkler Decharge erteilt wurde. Da der bisherige Schriftführer Ad. Köhrbein dem Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter zu Dölan beigetreten ist, so wurde Herr Ernst Ludwig einstimmig als Schriftführer gewählt. Derselbe nimmt die Wahl dankend an. Schluß der Versammlung.

Alsdann wurde die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Die Tagesordnung war wie oben. Die Kasse hatte einen Baarbestand von 84 M. 68 Pf. Außerdem sind angelegt zu 3 1/2 pCt. 518 M. 73 Pf. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassirer Herrn Aug. Winkler Decharge erteilt wurde. Die Wahl des Revisors fiel einstimmig auf Herrn Ernst Ludwig. Derselbe nimmt die Wahl an. Schluß der Versammlung 1/10 Uhr.

Adolph Köhrbein, Schriftführer.

§ Bonn-Poppelsdorf. Protokoll der Ortsversammlung vom 5. Mai 1883. Der Vorsitzende Hr. Graf eröffnete die Versammlung um 9 Uhr in Anwesenheit von 13 Mitgliedern. Nachdem das Protokoll von letzter Versammlung verlesen und für richtig befunden, wurde in Punkt 1 der Tagesordnung eingetreten, welches sich durch Einfassiren von Beiträgen erledigte. Punkt 2, Kassenbericht vom 1. Quartal. Einnahme M. 64,00, Baarbestand vom vorigen Quartal —, Summa M. 64,00, Ausgabe M. 58,27, bleibt Bestand M. 5,73. Da beide Revisoren fehlten (Revisor Hr. Müller hatte sich beim Vorsitzenden entschuldigt und erklärt, die Kasse revidirt und für richtig befunden zu haben) so konnte dem Kassirer Decharge nicht erteilt werden und wurde dies zur nächsten Versammlung verschoben. Punkt 3, Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Zur Aufnahme meldeten sich die Herren Müseler und Wäseberg. Zum Ausschluß wurde Hr. Peter Larssen gebracht wegen restirender Beiträge. Bei Punkt 4, Verschiedenes, wurde von der Versammlung der Stiftungstag hiesigen Ortsvereins in Erinnerung gebracht und beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest am 10. Juni zu feiern und zwar in Poppelsdorf, Restauration zur deutschen Eiche. Die Vereinsgenossen werden hierauf aufmerksam gemacht, die Einladung an die nächsten Vereine erfolgt brieflich. Schluß 10 Uhr.

Eröffnung der Versammlung der örtl. Verwaltungsstelle. Punkt 1, Zahlen der Beiträge wurde erledigt. Punkt 2, Kassenbericht. Der Kassirer berichtet über eine Einnahme von M. 262,38, Baarbestand vom 4. Quartal 1882 M. 162,42, empfangen von der Hauptkasse M. 60,00, remittirt von der Hauptkasse M. 131,19, Summa M. 615,99. Ausgabe M. 511,46, bleibt Bestand M. 104,53. Decharge konnte wegen Nichtanwesenheit beider Revisoren dem Kassirer nicht erteilt werden, und wurde wie in der Ortsversammlung bis zur nächsten Versammlung verschoben. Punkt 3, Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Zur Aufnahme meldeten sich die Herren Wäseberg und Müseler. Zum Ausschluß wurde wegen restirender Beiträge Hr. Larssen gebracht. Zu Punkt 4, Verschiedenes, lag nichts vor und wurde die Versammlung vom Vorsitzenden um 11 Uhr geschlossen.

Georg Engel, Schriftführer.

§ Berlin. Protokoll der Ortsversammlung vom 21. Mai 1883. Die Versammlung wird durch den Vorsitzenden Herrn Dollmann in Anwesenheit von 33 Mitgliedern um 9 Uhr eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls voriger Versammlung, welches als richtig befunden, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1, Kassenbericht pro 1. Quartal 1883. Da die Berichte des Herrn Kassirers über Einnahmen, Ausgaben und Bestand als richtig anerkannt werden mußten, so wurde der Kassirer entlassen. Punkt 2, Bericht über das stattgefundene Vergnügen. Es wurden an Unkosten berechnet 40 Mark, Einnahme war dagegen 42 M., somit blieb ein Ueberschuß von 2 M., über welchen beschlossen wurde, daß er die Grundlage zum bleibenden

Fond für weitere Vergnügungen bilde. Nachdem dem Komitee für seine Bemühungen gedankt, wurde es als ein fortbestehendes anerkannt. Punkt 3, Diskussion über eine Ausstellung von Konkurrenzarbeiten. Hr. Dollmann ergriff das Wort und wies auf das Vortheilhafte einer solchen hin, hebt hervor, daß ähnliche Ausstellungen sehr gut aufgenommen wurden und wir an Bedeutung hierdurch den Prinzipalen gegenüber gewinnen. Herr Bey beantragt, an den Generalrath einen Antrag um Bewilligung einer Summe zum Zweck der Ausstellung, ferner um freiwillige Beiträge aus dem Bildungsfond der Ortsvereine und Anregung der Prinzipale seitens des Generalraths um freiwillige Besteuer und Begünstigung der zur Ausstellung wirkenden Gehülften einzureichen. Die Versammlung beschließt demgemäß. Punkt 4. Zur Aufnahme neuer Mitglieder meldeten sich 11, von welchen 2 überflüssig. Punkt 5, Wahl von 2 Revisoren. Es wurden die Herren Schneider und Beyer vorgeschlagen und gewählt. Punkt 6. Unter Verschiedenem wurde die Zentralstelle für Arbeitsnachweis erwähnt und als sehr nutzbringend anerkannt, da sie seit ihrem kurzem Bestehen schon 7 hiesige und fremde Kollegen mit Arbeit versah und in fortwährender Thätigkeit ist. Ferner wird beschlossen, an die Kollegen verschiedener Städte zu schreiben, um zur Gründung neuer Vereine anzuregen. Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.

Hierauf Versammlung der Krankenkasse. Das Zahlen der Beiträge wurde erledigt. Als neue Mitglieder wurden die Herren Raunsdorf, Beyer, Mantewitz, Rathlow, Volkmann, Sandke, Grögel, Reuscher, Wagner, als übergestelt die Herren Dollmann und Sommer genannt. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

Adolf Weiß, provisorischer Schriftführer.

Veranstaltungskalender.

* **Moabit.** Generalrathssitzung am **Sonnabend**, den 2. Juni, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. T.-D.: 1. Zuschriften, 2. Unterstützungsanträge, 3. Berathung in Sachen der Unterstützungsfrage. — Alsdann **Vorstandssitzung**. T.-D.: Zuschriften und Vorlage des Sachverständigen Gutachtens über unsere Kasse.

Die Mitglieder werden mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Gustav Lenz,

Vorsteher.

Georg Lenz,

Hauptkassirer.

* **Meißen.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 2. Juni, Abends 8 Uhr im Gasthaus zum Schiff. Tagesordnung: Entrichten der Beiträge; Besprechung einer Partjie u. s. w.

Die Mitglieder werden auf den § 6 aufmerksam gemacht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

P. Bichweg, Schriftführer.

* **Eisenberg.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 2. Juni 1883, Abends 8 Uhr in der Friedrich Heineckschen Restauration. Tagesordnung wird dafelbst bekannt gegeben. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Wolfgang Bauer, Schriftführer.

* **Dresden-Alstadt.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 2. Juni 1883, Abends 8 Uhr in Freunds Restaurant, Weißgasse 28 I. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Friedrich Kühn, Schriftführer.

* **Bonn-Poppelsdorf.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 2. Juni 1883 im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Zahlen der Beiträge, 2. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, 3. Verschiedenes, 4. Angelegenheiten des Stiftungsfestes. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Georg Engel, Schriftführer.

* **Rudolstadt.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 2. Juni 1883 im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Anmeldungen, 3. Fragekasten, 4. Einzahlung der Beiträge. — Hierauf Versammlung der Krankenkasse. Tagesordnung wie oben. (Nach der Versammlung Singstunde.)

A. Müller, Schriftführer.

* **Berlin.** Vorstandssitzung des Ortsvereins der Porzellan- und Glas-Maler am **Montag**, den 4. Juni 1883, Abends 8 Uhr im Café Humboldt, Neue Grünstraße 32.

Der Vorstand.

* **Charlottenburg.** Ortsversammlung am **Montag**, den 4. Juni 1883, Abends 8 Uhr, Rosinenstraße 3. Tagesordnung: 1. Besprechung der im Architektenhause ausgestellten Porzellan-Malereien, 2. Die Verbands-Frauen-Sterbekasse, 3. Einige Bestimmungen des Krankenkassengesetzes, 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

* **Bonn-Poppelsdorf.** Am **Sonntag**, den 10. Juni feiert der Ortsverein der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter Bonn-Poppelsdorf sein **zweites Stiftungsfest**, verbunden mit **Tanzfränzchen** in Poppelsdorf, Restauration zur Deutschen Eiche, wozu Vereinsgenossen höflich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Sterbetafel.

Eisenberg. Hermann Koloff, Porzellandreher aus Fürstenberg, verheirathet, geb. am 5. Oktober 1850, gest. am 25. April 1883 an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 7 Monat. Mitglied des Ortsvereins.

Briefkasten der Redaktion.

P. Bichweg-Meißen u. A. Wir ersuchen dringend, alle Einsendungen für die „Ameise“ so zu bewirken, daß sie spätestens am Dienstag hier eintreffen, anderenfalls können wir die Aufnahme für die betr. Nummer nicht bewirken. — **Mosler-Eisenberg u. A.** Protokolle in nächster Nummer.

Auffagen.

* Der **Porzellandreher Herr Alvin Winkler** wird um die Angabe seiner Adresse ersucht wegen Familienangelegenheiten.
Altwater, Mai 1883. Gustav Winkler,
(0,80 M.) Porzellanmaler.

Arbeitsmarkt.

Ein tüchtiger **Großdreher** wird sofort gesucht bei
(0,45 M.) Delf,
Linienstraße Nr. 58/59.